



04.02.2008

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/27/0,3672,7155131,00.html>


dpa

Banken unter Verdacht

Wie sich die internationale Bankenkrise in Deutschland auswirkt

von *Midia Nuri*

Die Serie von Hiobsbotschaften aus der Wirtschaft reißt nicht ab: Standortschließung bei Nokia, drohender Konjunkturunbruch in den USA, Crash an den Börsen. Was kommt auf uns zu? heute.de checkt die wichtigsten Branchen. Erster Teil: Die Banken.

Die US-Hypothekenkrise reißt gigantische Löcher in die Bilanzen, die die Bankchefs scheinbar aufdecken. Der Ruf der Banker als seriöse und verlässliche Herren und Meister der Zahlen - er ist dahin.

Kritik an Banken

"Viele Bankenvorstände müssen sich fragen lassen, ob ihr internes Risikomanagement mit der Komplexität ihres Portfolios Schritt gehalten hat und ausreichend ist", ätzte Bundesfinanzminister Peer Steinbrück. Bundesbankpräsident Axel Weber forderte die Institute auf, sie sollten ihre "Salamitaktik bei der Offenbarung ihrer finanziellen Belastungen beenden und eine weitreichende Transparenz herstellen".

Aus gutem Grund, wie zwei von zahlreichen Beispielen zeigen: Nach langen Beteuerungen, die Bank sei "sauber", muss Immobilienfinanzierer Hypo Real Estate (HRE) nun doch fast 400 Millionen Euro Abschreibungsbedarf für im Depot schlummernde faule US-Immobilienkredite anmelden.

Bilanz der Deutschen Bank

Die Anfang August in Schiefelage geratene Mittelstandsbank IKB beschwichtigte noch, als die Pleite fast vor der Tür stand. Banges Warten ist derzeit auf die Bilanz der Deutschen Bank am kommenden Donnerstag angesagt - Gerüchte von einer Gewinnwarnung machen die Runde. Bankchef Josef Ackermann beteuert, dass es bei den bereits eingeräumten Risiken von maximal 2,2 Milliarden Euro bleiben werde.

Nun sieht es zu allem Überfluss so aus, als kranke es in den Banken an den internen Kontrollmechanismen. Soll doch ein kleiner Händler der großen

französischen Bank Société Générale fast fünf Milliarden Euro heimlich verzockt haben. Eine Geschichte, die manch ein Banker hierzulande für vorgeschoben hält, um Verluste aus der Subprimekrise zu vertuschen. Beide Versionen wären der Branche in Sachen Vertrauen wohl nicht eben zuträglich.

Angst vor höheren Verlusten

Um den Ruf der Finanzinstitute ist es derzeit ebenso schlecht bestellt, wie um ihre Lage. Die um sich greifende Finanzkrise verschlechtert ihre Geschäftschancen noch zusätzlich zum nötigen Abschreibungsbedarf. Im M&A-Geschäft - also dem Geschäft mit Fusionen und Übernahmen - und auch mit Verbriefungen werden die Banken weniger umsetzen, erwartet Gerke. Und die Unsicherheit wächst offenbar noch.

Die Ratingagentur Standard & Poors (S&P) wertete vergangene Woche rund 8000 Finanzinstitute weltweit um mehr als 500 Milliarden Dollar ab. Grund ist der Verdacht, dass die Verluste höher ausfallen werden, als bislang erwartet. Betroffen sind auch Deutsche und Dresdner Bank, deren Risikoeinschätzung S&P nun mit "negativ" bewertet.

Stellenabbau angekündigt

Für die abgewerteten Institute verschlechtert dies die Finanzierungsmöglichkeiten. "Das bringt für die Banken noch mal einen Riesenabschreibungsbedarf mit sich", erwartet Wolfgang Gerke, Präsident des Bayerischen Finanz Zentrums (BFZ) und emeritierter Professor am Lehrstuhl für Bank und Börsenwesen der Universität Erlangen-Nürnberg, "und das zusätzlich zu den wegen der Finanzkrise ohnehin nötigen Abschreibungen."

INFOBOX

Konjunktur und Arbeitsmarkt: Besser als ihr Ruf

Schlechte Nachrichten aus der Wirtschaft gibt es derzeit zuhauf. Finanzkrise, Ölpreishoch, Dollartief, drohende US-Rezession, Werksschließung bei Nokia. Doch um die deutsche Konjunktur ist es weit besser bestellt, als es aussieht.

Im vergangenen Jahr sanken die Arbeitslosenzahlen so stark wie nie in der Geschichte der Bundesrepublik. Dank der überraschend deutlichen Konjunkturerholung im vergangenen Jahr entstehen hierzulande zur Zeit wöchentlich fast 10 000 neue Jobs. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) wagt eine optimistische Einschätzung: "Die Arbeitslosenzahl wird 2008 auf im Schnitt 3,5 Millionen zurückgehe, nach knapp 3,8 Millionen im Vorjahr", erklärt BA-Präsident Frank-Jürgen Weise. "Diese 3,5 Millionen sind eine sichere Prognose", erklärt Weise.

Dabei ist die Angst vor einer Konjunkturkrise bei all den Hiobsbotschaften verständlich. Einige Experten befürchten, die Krise werden von den Finanzmärkten auf die Privathaushalte und Unternehmen übergreifen. Ende vergangenen Jahres kühlte sich das US-Wachstum dann stärker als erwartet ab. Möglicher Vorbote einer Rezession? Der ehemalige US-Notenbankchef Alan Greenspan hält dies zu immerhin 50 Prozent für wahrscheinlich.

Doch wie stark eine solche Krise Deutschland dann treffen würde, ist nicht so klar, wie vor ein paar Jahren. Die Zeiten, in denen die deutsche Wirtschaft eine Lungenentzündung bekam, wenn die US-Wirtschaft hustete, scheinen vorbei - dank neuer Absatzmärkte wie China oder Indien. Dennoch: Die Risiken sind da und bekannt. Neben den Schockwellen der durch die US-Immobilienkrise ausgelöste Finanzkrise sind dies der hohe Ölpreis, steigende Rohstoff- und Energiepreise sowie der starke Euro.

Wegen der Krise kündigen einige Banken bereits Stellenabbau an: Berichten zufolge will die WestLB 2000 Arbeitsplätze abbauen, die Dresdner Bank 500

Stellen, bei der Deutschen Bank ist von weniger als 300 Stellen die Rede. Entlassungen erwartet Gerke vor allem bei den Investmentbankingsparten. "Stellen in den Filialen haben die Banken schon vor Jahren abgebaut", hält er fest. So sank die Mitarbeiterzahl in den vergangenen Jahren im gesamten Kreditgewerbe stetig leicht auf zuletzt 681.000 im Jahr 2006 (Vorjahr: 693.000) - die Arbeitslosenquote lag bei 1,7 (Vorjahr: 2,8).

Schäden stehen erst zur Jahresmitte fest

Mittel- bis langfristig wird die Finanzbranche als Arbeitsfeld aussichtsreich bleiben, erwartet Gerke. "Wenn sich jemand wirklich dafür interessiert, sollte er sich von der Entwicklung nicht abschrecken lassen", empfiehlt er. Immerhin liegt die Branche bei den Gehältern im Branchenvergleich nach wie vor weit vorn. "In diesem Jahr stehen die Chancen für einen Ausbildungsplatz oder eine Stelle natürlich schlechter als sonst", schränkt Gerke ein.

Was in den kommenden Monaten an weiteren Hiobnachrichten auf die Branche zukommt, weiß niemand. Die Schäden aus der Subprimekrise werden wohl erst mit Jahresmitte feststehen. Erst dann könnte wieder Ruhe einkehren. Soweit man in dieser Branche von Ruhe sprechen kann. Denn abgesehen von ihren akuten Schwierigkeiten weist die hiesige Bankenlandschaft auch strukturelle Probleme auf. Die Marktanteile der großen Banken umfassen nur einen Bruchteil von dem der europäischen Konkurrenzinstitute.

Kaum Gefahr für Deutsche Bank

Dadurch geht den deutschen Banken einiges Einspar- und damit Ertragspotenzial durch die Lappen. Durch ihre im internationalen Vergleich geringe Größe wären zahlreiche hiesige Institute attraktive Übernahmeobjekte für Investoren aus dem Ausland. "Für die Deutsche Bank dürfte sich die Gefahr einer Übernahme durch die Krise aber eher verringert haben", schätzt Bankenexperte Gerke. "Schon weil die als mögliche Käufer gehandelten Großbanken sich zur Zeit wegen der Finanzkrise eher selbst nach einem Investor umschaun". Für die übrigen Institute indes ist das Risiko, mehr oder weniger freiwillig eingekauft zu werden, Gerke zufolge, durch die Finanzkrise gestiegen.

Und das, wo die lang erwartete grenzüberschreitende Konzentrationswelle nach der Übernahme der niederländischen Großbank ABN Amro durch den belgischen Finanzdienstleister Fortis im vergangenen Jahr nun anrollen könnte, wie zahlreiche Experten erwarten. "Natürlich würde sich auch eine Konzentration negativ auf die Stellensituation in der Branche auswirken", stellt Gerke fest, "vor allem, wenn zwei Institute mit ähnlichen Tätigkeitsschwerpunkten zusammengingen".

Trennung der Sektoren

Sich durch Konzentration hierzulande besser gegen unliebsame Avancen zu wappnen, dieser Strategie sind Grenzen gesetzt durch die strikte Trennung der privatwirtschaftlichen, öffentlich-rechtlichen und genossenschaftlichen Finanzdienstleister. Wegen rechtlicher Einschränkungen bleiben die drei Sektoren weitgehend unter sich. Zunehmend gehen aber auch hier Institute zusammen.

Im Herbst kaufte Hypo Real Estate die Depfa Bank für 5,7 Milliarden Euro - zweit teuerste hiesige Fusion nach dem Kauf der Dresdner Bank durch die Allianz. Vor wenigen Wochen bekamen die deutschen Sparkassen für 5,3 Milliarden Euro den Zuschlag für die Landesbank Berlin. Zum Verkauf steht auch die durch die Finanzkrise angeschlagene IKB. "Auch im genossenschaftlichen

Sektor sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Institute fusioniert", sagt Gerke, "das fällt nur nicht so auf".

© ZDF 2008